

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionschluss
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergespaltene Petzzeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Die Lage der Sägearbeiter in Bayern.

Der Waldreichtum, sowie die günstigen Flussverhältnisse haben in Bayern eine umfangreiche Holzindustrie geschaffen. Besondere Bedeutung neben der Schreinererei hat die Sägeindustrie erlangt, deren Erzeugnisse sowohl per Bahn als auch mittelst Wasserstraßen weit über die weiß-blauen Grenzpfähle hinaus finden. Nicht allein das in Bayern gewonnene Holz findet hier Verarbeitung, sondern tausende von Kubikmetern werden noch als Holzstämmen aus Oesterreich-Ungarn eingeführt, die dann als geschnittene Ware ihren Abzug nach Sachsen, Preussischland und nicht in geringem Umfange auch nach Holland finden. Das Hauptgeschäft bei der riesigen Holzverwendung macht wie gewöhnlich der Handel, einen weiteren Teil nehmen die Sägewerksbesitzer in Anspruch, während für die große Masse der Arbeiter nicht viel mehr als ein kümmerliches Dasein übrig bleibt. An letzterer Tatsache sind nicht allein die Arbeiter selbst schuld, weil sie es in ihrer Beisehrtheit versäumt haben, durch rechtzeitiges Interesse an der Organisation sich eine größere Beachtung zu verschaffen. In letzter Zeit machen sich Anzeichen zur Besserung bemerkbar, was zur Folge hat, daß auch die Behörden endlich in Zuständen in den Sägebetrieben ihre Aufmerksamkeit wenden. Den ersten Versuch nach dieser Richtung unternahm die bayerische Fabrik- und Gewerbeinspektion, die im vorigen Jahre gemäß dem Auftrage des k. Staatsministeriums des Inneren, Erhebungen über die Lage der Sägearbeiter anstellte. Das Resultat der Erhebungen entbehrt vielfach der gewohnten Gründlichkeit, mit der in letzten Jahren verschiedene Berufe behandelt wurden, aber es ermöglicht doch wenigstens einen Einblick in den Umfang und die allgemeine Stellung der in den Sägewerken beschäftigten Arbeiter. Nach dem Bericht waren in den 3121 Sägewerken, welche der Gewerbeaufsicht unterstellt sind, insgesamt 12955 Arbeiter beschäftigt, darunter 513 oder 4% jugendliche Arbeiter und 2 oder 2,5% erwachsene Arbeiterinnen.

Der allgemeine Ueberblick läßt erkennen, daß die größte Zahl, namentlich kleinere Sägen, Wasser als Betriebskraft gebrauchen. Seitens ihrer Dampfkraft oder ein Motor Reserven vorhanden. Die Einrichtung ist meistens recht einfach und beschränkt sich auf das Triebwerk, einen einfachen Sägegatter und eine Breiterbaum säge, höchstens noch ein Abfallkreissäge. Mehrere Vollgatter und andere moderne Maschinen für Holzbearbeitung finden sich in der Regel nur in größeren Sägewerken vor.

Jugendliche Arbeiter sind meistens in kleineren Sägen beschäftigt. Die Ueberschreitung der 6 bzw. 10 stündigen Arbeitszeit bei diesen Arbeitern mußte oft beanstandet und gestillt werden. Bei Arbeiterinnen ist meistens unregelmäßige Arbeitszeit anzutreffen. Die Arbeitszeit der erwachsenen männlichen Arbeiter ist sehr verschieden und schwankt zwischen 10—14 Stunden, doch kommen auch 16—18 Stunden Arbeitszeit nicht selten vor, allerdings nur auf dem Lande. In Tag und Nachtbetriebe sind Schichten von 12 Stunden gebräuchlich. In manchen Betrieben, sagt der Bericht, konnte die Gewohnheit, für die Sägegatterarbeiter eine 12 stündige Arbeitszeit und dazu eine 6 stündige halbe Tagelicht vor oder nach Mitternacht, also eine 18 stündige Arbeitszeit nicht beseitigt werden. Wenn auch zugegeben, daß während des eigentlichen Schneidens eines Stammes zwischenpausen entstehen, so ist doch die fortwährende Auffrischung des Werkes notwendig; eine so lange Arbeitszeit muß daher als eine übermäßige Beanspruchung der menschlichen Arbeitskraft betrachtet werden. Daraus kommt es, daß in diesen kleinen Sägen auf dem Lande (auch in Stadt, z. B. Ingolstadt D. G.) vielfach bestimmte längere Pausen (Mittagsbrotzeit) unter Betriebsstillstand überhaupt nicht üblich sind. Die bis jetzt gegen die zu lange Ausdehnung der Arbeitszeit in den Sägen unternommenen Schritte beruhen meist an der Abneigung, alle Gewohnheiten aufzugeben oder an der schlechten wirtschaftlichen Lage der Betriebsbesitzer — welche durch Witterungsverhältnisse gezwungen sind, die übrig gebliebene Zeit auszunutzen. Besser braucht Begründung der langjährigen Forderung eines Maximalarbeitstages nicht gemacht zu werden, als es hier behördlicherseits an der Hand trauriger Tatsachen geschieht. Daß solche Arbeiter, die 18 Stunden hindurch in der Arbeit stehen, an dem Mißstand einen guten Teil der Schuld tragen, braucht besonders betont zu werden. Wenn nun trotz dieser unzulässigen Ausnutzung der Arbeitskraft die wirtschaftliche Lage solcher Betriebsbesitzer eine schlechte sein soll, dann ist dieses, daß die lange Arbeitszeit ein unrentables Geschäft nicht aufrecht erhalten kann. Fast allgemein läßt die Beobachtung machen, daß Betriebe mit 10 stündiger Arbeitszeit in der Sägeindustrie am leistungsfähigsten erweisen. Allerdings gehört dazu, daß die modernen Betriebs-

mittel Anwendung finden, was in den kleinen und auch mittleren Sägen nur selten der Fall ist.

Sonntagsarbeit kommt in den Sägewerken fast gar nicht vor. Die Lohnzahlung ist vorwiegend 8 tägig, seltener 14 tägig; öfters ist auch in kleinen Betrieben, in welchen die Arbeiter volle Verpflegung haben, gar keine bestimmte Zahlungsfrist festgesetzt. Auch über Kündigungsfristen wird selten etwas vereinbart. Selbst die gesetzlichen Kündigungsfristen werden oft beiderseits durchbrochen. Dieser Umstand wurde seitens der Arbeiter, sobald sie mit der Organisation in Berührung kommen, schon oft beklagt. Sie kennen zumeist die Rechtsmittel nicht, um eine rechtmäßige Kündigung zu erwirken.

Bezüglich der Lohnverhältnisse wird angeführt: Durchschnittlich darf bei voller Verpflegung im Hause des Arbeitgebers ein Wochenverdienst von 5—11 Mk., ohne Verpflegung ein solches von 12—20 Mk. angenommen werden. Erwachsene Arbeiterinnen verdienen durchschnittlich 1—2 Mk., jugendliche Arbeiter 0,80—1,50 Mk. pro Tag ohne Verpflegung. Diese Lohnsätze sind nicht zu niedrig gegriffen, wie später aus den einzelnen Berichten der verschiedenen Kreise zu ersehen sein wird. Zuschläge für Ueberstunden und Nacharbeit sind den meisten Sägen nur vom Hörensagen bekannt. Vielfach stehen die Arbeiter noch auf dem Standpunkt, fleißig Ueberstunden zu machen, weil sie dann auch mehr verdienen. Daß letzteres ein falscher Standpunkt ist, wollen viele in ihrer vermögten Auffassung nicht begreifen. Sogar als ein besonderes Wohlwollen seitens des Arbeitgebers wird vielfach das Ueberzeitarbeiten betrachtet, eine Anschauung, die sonst allgemein als überwunden gilt.

Der Umstand, daß die Sägearbeiter zumeist vom landwirtschaftlichen Beruf stammen und oft ein kleines Anwesen oder ein Häuschen besitzen, trägt an den mißlichen Zuständen ein Teil der Schuld. Zunächst wird die Tätigkeit auf der Säge als Nebenberuf betrachtet, wobei der Verdienst keine Existenzfrage spielt, sondern mehr als eine willkommene Nebeneinkünfte gilt. Daß selbst gebaute Getreide usw. hilft über den Gedanken eines schlechten Lohnes hinweg. Solche Leute sind dann auch in der Lage, Ersparnisse zu machen, worauf dann gelegentlich seitens der Unternehmer hingewiesen wird, als ob dies allein aus dem meistens schlechten Lohn möglich wäre. Darunter haben dann ganz natürlich die aller Mittel baren Arbeiter zu leiden, da der Lohn für sie ebenfalls nicht höher ist. Und die Folge? Magere Gestalten mit blassem Gesicht, oft auch Unternahrung, schlechte Wohnung und alle die bekannten und bedauerlichen Erscheinungen eines schlecht bezahlten Lohnarbeiters sind da zu beachten. Wird nun schon durch die lange Arbeitszeit der Geist abgestumpft, so untergräbt die schlechte Entlohnung meistens jedes höhere Bestreben.

Die gesundheitlichen Zustände werden nicht nur vom Arbeitgeber, sondern auch von den Arbeitern wenig beachtet. Nicht selten wird seitens der Arbeiter über Mißstände geklagt, die schon seit Jahren bestehen, ohne daß auch nur ein Versuch gemacht worden wäre, dieselben zu beseitigen. Dabei handelt es sich manchmal um Kleinigkeiten, die nur minimale Kosten verursachen und leicht beseitigt werden könnten. Seitens der Gewerbeinspektion wurden große Mängel hinsichtlich des Fehlens von Schutzvorrichtungen an den Gatter- und Kreissägen vorgefunden. Auch schlechte Wegeverhältnisse und mangelhafte Witterungsabschlüßungen werden beklagt. Rheumatische Erkrankungen werden häufig beobachtet. Aufklärung in hygienischer Beziehung ist allgemein notwendig.

Der Organisationsgedanke gewinnt erst in den letzten Jahren unter den Sägern festen Boden. Furcht vor Entlassung, Mangel an Solidarität und häufiges Mißtrauen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Organisationen sind so die hauptsächlichsten Gründe, die der Ausbreitung der Verbände entgegenstehen. Sobald aber die Organisation Fuß gefaßt hat, so wird mit aller Wucht darauf gedrängt, die jahrzehntelang eingebürgerten Mißstände zu beseitigen und die weit zurückgebliebenen Löhne auf einen Schlag zu heben. Geschieht nun letzteres nach dem Willen der Kollegen nicht, selbst wenn es feststeht, daß die Geschäftsverhältnisse keine günstigen sind, dann hat die Organisation in der Regel einen Rückschlag zu erwarten, der allerdings auch den Arbeitern nicht zum Vorteil gereicht. Entspricht nun die Organisation den Wünschen der Kollegen und wird dann ein Kampf riskiert, so macht man dabei die traurigsten Erfahrungen. Letztere Tatsache dürfte mit wenigen Ausnahmen von den meisten in der Bewegung stehenden Kollegen bestätigt werden. Um ein praktisches Beispiel anzuführen, braucht hier nur auf die Namen Lam i. Wald, Reichenhall, Kempfen, Straubing und auf noch manche andere Orte hingewiesen zu werden. Jede dieser Bewegungen scheiterte daran, daß sich stets viele Arbeitswillige gefunden haben, die den Erfolg in Frage stellten. Und waren es nicht die Arbeiter aus den Betrieben selbst, so wurden solche Elemente von auswärts zugezogen, die fast regelmäßig sich vorfinden. Nur vereinzelt konnten bisher Beträge abgeschlossen werden, schwere Kämpfe setzen uns in

Bayern für die Zukunft noch bevor. Erschwert wird jedes Vorgehen zur Zeit noch durch den unverkennbaren Rückgang der Geschäftskonjunktur und den meistens vorhandenen großen Lagern, wodurch der Bedarf wenigstens auf Wochen hinaus gedeckt werden kann. Trotz dieser vielfach anzutreffenden Schwierigkeiten gelang es unserem Verbands schon manche Mißstände zu beseitigen und auch den Verdienst für hunderte von Sägern zu erhöhen. Im gleichen Maße als die Sägearbeiter in der Zukunft von der Organisation Gebrauch machen, wird auch die Hebung ihrer Lage möglich sein.



VII. Generalversammlung des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes.

In Stettin versammelten sich in der letzten Maiwoche die Delegierten des soz. Holzarbeiterverbandes zur 7. Generalversammlung. Die Tagung war nach dem Ausspruche des Verbandsvorsitzenden Leipart keine große, wenigstens reicht sie in ihrer Bedeutung nicht an ihre Vorgängerinnen heran. Und doch bot sie des Interessanten genug. Namentlich die (an anderer Stelle wiedergegebene) Debatte über die Maifeier bot sehr viel. Weniger wichtige Momente zeigten die Verhandlungen über die Tarifbewegung. Man hätte hierbei mehr erwarten können. — Der Verbandstag war anfänglich polizeilich überwacht. Nach längeren Verhandlungen mit der Polizeidirektion erklärte sich diese dann bereit, die polizeiliche Ueberwachung zurückzuziehen.

Den Bericht des Vorstandes erstattete Leipart. Die zum Punkte „Lohnbewegung“ gemachten Angaben besagen, daß es unglaublich sei, wie leichtfertig sich manche Kollegen und sogar Lokalverwaltungen über die Schwierigkeiten der Situation und Konjunktur hinwegsetzten. Auf die Kasse würde nicht immer die notwendige Rücksicht genommen. Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß dem Vorstande immer wieder das Recht streitig gemacht würde, über jede Lohnbewegung nach den Mitteln des Verbandes zu entscheiden. Die Ortsverwaltungen glaubten vielfach, der Verband leide Schaden, wenn nicht in jedem Jahre „Lohnbewegung“ werde. Die Extrabeiträge hätten nicht das gewünschte Ergebnis gebracht. Statt 4—6 Mk. brachten sie pro Kopf nur 3,57 Mk. Die Maimarken brachten im Jahre 1903 nur 17 904 Mk., ein sehr bescheidenes Resultat. — Gegen die Beschlüsse des Kölner Gewerkschaftskongresses in Sachen der Maifeier und des Generalstreiks habe sich anfangs eine heftige Opposition geltend gemacht. Das Kölner Gewerkschaftskartell habe sogar die Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses angeregt. Ueber die Erfolge der Maifeier würden leider oft stark übertriebene Berichte in die Parteipresse gebracht. — Die Agitation sei nicht zufriedenstellend. Wo in einem Gau zwei Vorsteher seien, habe der ältere sich der Lohnbewegung und der jüngere der Agitation zu widmen. — Die Unterstützungen müßten strenger kontrolliert werden, da sie ohnedies durch die herrschende Arbeitslosigkeit sehr hoch sind.

Hauptkassierer König erstattete den Kassenbericht. Er bedauert, daß der Verband seit längerer Zeit mit einem Defizit arbeite, teils wegen der umfangreichen Lohnbewegungen, teils wegen der im letzten Quartal nahezu verdoppelten Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung. Die Extrabeiträge seien anfangs eifrig, später aber ganz nachlässig gezahlt worden. Mangel an Gemeingeist hätten u. a. Hamburg, Nürnberg und das Elbgebiet gezeigt. Auch die Kontrolleure müßten viel sorgfältiger arbeiten, um Unregelmäßigkeiten zu verhindern. In der Hauptkasse seien zurzeit 1 805 000 Mk., davon aber nur 561 Mk. in den Händen des Kassierers, alles übrige auf der Bank.

In der sich an den Vorstands- und Kassenbericht anschließenden Diskussion werden die verschiedensten Sachen zur Sprache gebracht. Die Zentralkommission der Koronacher wird als eine „Lohnreduzierungskommission“ bezeichnet, weil sie in der Geschloßforbfrage die Interessen der Kollegen nicht gewahrt habe. Der Duisburger Delegierte beklagte sich über die Nichtgewährleistung eines Zuschusses für den dortigen Lokalbeamten. Im Ruhrrevier hätten sich die Erwartungen, die man an die Anstellung von Beamten knüpfte, nicht erfüllt. Beschwerde über die Jurisdiktion des Zentralvorstandes erhoben auch die Nürnberger Meißlarbeiter und die Pöschner Schlafzimmernöbel-Arbeiter. Leipart erwidert in seinem Schlußwort, daß der Vorstand geradezu enttäuscht sei über die Mitgliederbewegung an jenen Orten, wo mit Unterstützung des Vorstandes Beamte angestellt wurden. Nach der Anstellung der Beamten scheinen die Lokalverwaltungen nicht mehr wie früher ihre Pflicht getan zu haben. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß die Gauvorsteher jetzt mehr Zeit zur Agitation haben. Der Streik ist die unzweckmäßigste Agitation, da es nicht Aufgabe der Organisation ist zu streiken, sondern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

Es folgte dann die Debatte über die Maifeier. Die hierbei angeschlagenen kräftigen Töne werden nicht hindern, daß man in der gleichen Frage auch fernerhin dem sozialdemokratischen Doktrinarismus Konzessionen macht.

Beim Bericht der Redaktion wird über die mangelhafte oder gänzlich ausbleibende Berichterstattung, selbst bei wichtigen Vorgängen, geklagt.

Die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband sind Gegenstand langer Erörterungen. Becker-Stuttgart hält hierüber ein mehrstündiges Referat. Er legt eine Resolution vor, die u. a. besagt, daß die Tarifbewegung logisch zu einem Reichstarif führe. Hiergegen wenden sich fast alle Diskussionsredner, die sich auf den Standpunkt des Korreferenten Neumann-Hamburg stellen, daß der Reichstarif für die Holzindustrie zu verwerfen ist. Als Gründe gegen den Reichstarif führt Neumann in seiner Resolution an: 1. Der Vertrag wird als Mittel zur Niederhaltung und Unterdrückung unserer Organisation betrachtet; 2. fehlen noch alle Grundbedingungen zu einem solchen Vertrage; 3. die einzelnen Orte werden nicht genügend berücksichtigt; 4. der Organisation der Arbeitgeber fehlt die Macht, den Vertrag allenthalben durchzusetzen; 5. der Arbeitgeberverband kann nicht als tarifstiftend bezeichnet werden; 6. bei dem Ablaufe eines Reichstarifes werden nicht die vorhandenen Bedürfnisse des Gewerbes berücksichtigt und das Einverständnis beider Parteien an einzelnen Orten, sondern die organisatorischen Rücksichten der Arbeitgeber ausschlaggebend. Die Folge würden erbitterte Streiks und Ausperrungen sein, welche beiden Parteien große Opfer und dem gesamten Holzgewerbe unberechenbaren Schaden verursachten, was besonders für solche Orte und Bezirke, in denen sich die Parteien einig waren und den Kampf gern vermieden hätten, als schwerer Nachteil empfunden werden müßte. — Neumann mußte sich später von Seipart lassen, daß er demagogisch gesprochen habe. Das mag zutreffend sein.

Der Verbandsvorstand stellte sich auf den Standpunkt, daß die Entwicklung zum Reichstarif führen müsse. Die Opposition hingegen war der Ansicht, daß die Verbandsleitung den Reichstarif propagiere. Man einigte sich schließlich durch Annahme einer Resolution, die sich auf den Standpunkt des Nürnberger Verbandstages vom Jahre 1900 stellt. Der Nürnberger Beschluß besagt u. a.:

Der Verbandstag sieht in dem Abschluß solcher Verträge keine Aufgabe eines gewerkschaftlichen Prinzip, sondern die Anerkennung eines starken Einflusses der gewerkschaftlichen Organisation, da ohne die gewerkschaftliche Organisation solche Vereinbarungen keinen Rücksicht haben.

Für die Art und Dauer solcher Verträge läßt sich keine allgemeine Norm festsetzen, wir betrachten es als eine Aufgabe der Verbandsleitung resp. der Bewachung der Zustellen, die Vereinbarungen so zu gestalten, daß sie nicht zum Nachteil der in unserem Bereich beschäftigten Kollegen ausarten können.

Schließlich wird der Vorstand mit seiner Anschauung doch noch Recht behalten, wenn's auch dem linken Flügel im Verbandsrat nicht paßt. Es ist eben Unfug, sich einer wenig zu sagenden Entwicklung entgegenzustellen, wenn man von vornherein sieht, daß der eigene Wille nicht durchzusetzen ist. Da ist es gewerkschaftliche Taktik, die Dinge zu nehmen, wie sie sind, mit ihnen zu rechnen und sie dem Interesse der Arbeiterschaft dienlich zu machen.

Die radikalsten Elemente hatten ohne Zweifel auf dem Verbandstage die Oberhand. Sie beschlossen auch mit 102 gegen 46 Stimmen die Verlegung des Sitzes des Hauptverbandes und der Redaktion von Stuttgart nach Berlin. Gegen den Willen Seiparts wurde so die Uebermacht einer Mehrheit im Verband konstatiert.

Die vorgenannte Statutenrevision brachte fast keine Veränderungen. Es wurde hauptsächlich auf die Schwierigkeiten der Hauptkasse hingewiesen, die durch den Reichstarif bedingt ist. Hingegen einstimmig wird der Beschluß gefaßt, jedwede Erhöhung der Unterhaltungen abzulehnen. Schließlich wird auch, daß auf Ansuchen des Vorstandes die Verbandsverwaltungen ihre Gelder der Hauptkasse zur Verfügung zu stellen haben.

Au Stelle des verstorbenen 1. Vorsitzenden Klopf wird der bisherige 2. Vorsitzende Seipart gewählt. An dessen Stelle tritt der bisherige Sekretär Schwegel. In Schwaben werden gewählt Ederer und Hoppe (bisheriger Gewerkschaftler in Erfurt). Der nächste Verbandstag findet 1910 in München statt.

Januar und Chamade.

„Aus Sozialisten verleiht unser Jahresrückblick...“

Das ist man daran gewöhnt, daß in der sozialdemokratischen Bewegung die Chamade der Januar folgt. Die Partei bereitet sich nach dem Jahre der Chamade und die Gewerkschaften folgen ihrem Beispiel. Da wird man des Jahresrückblicks...“

Die Chamade der Holzarbeiter-Zeitung 1900-1908. Der Holz erwacht!...“

Allüberall ist schon der Kampf entfaßt, Ihr letzten Schlüßer auf! Der Holz erwacht! Mainnummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ 1900.

„Des neuen Sanges Obem weht und wirket Wunderwerke; Es füllt die Jagenden mit Mut, die Schwantenden mit Stärke, Es bricht des Gleichmuts starren Bann, an dem die Völker franken, Und heilet ihrer Heilung Pfad mit lebendigen Gedanken. Sie lernen endlich sich verheh'n trotz ihrer Väter Jungen, Und was der März sich ungescheh'n, das ist dem Mai gelungen.“

Drum Brüder spottet Eurem Haß Und laßt die Gläser klingen, Der Geist der Brüderbrüderschaft Muß uns die Freiheit bringen. Stoßt an und geh' es schallend kund: Der Arbeitervölker Ratenbund, Er lebe hoch!“

„Die Holzarbeiter werden, ob mit, ob ohne das Einverständnis ihrer Arbeitgeber und trotz der beschlossenen Ausperrung am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen und gemeinsam mit allen Klassen und zielbewußten, gleichgesinnten Proletariern demonstrieren für den Achtstundentag. Darum, deutsche Holzarbeiter: Auf zur Feier am 1. Mai!“

„Was uns am 1. Mai mit hoher Genugthuung erfüllt, das ist der Gedanke, daß überall an diesem Tage Millionen Unterdrückter gemeinsam das Ziel nach Besserung, nach Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus verfolgen. Es gibt keinen erheblicheren Gedanken, als den, zu wissen, daß Millionen Gleichgesinnter auf dem ganzen Erdboden an einem Tage sich geloben, unermüdet neue Kämpfer zu werden für den letzten großen Emanzipationskampf, für den Kampf um eine schönere bessere Zeit.“

„Diese Siegeszuversicht ist es, die am 1. Mai Millionen Proletarier befeuert, und die sie Mahnung und deren schlimme Folgen vergessen läßt, um nur teilnehmen zu können am Festtag der Arbeit.“

„Man kann sagen, daß die Maifeier mit jedem Jahre wachsende Bedeutung erlangt hat, vor allem bei uns in Deutschland; sie ist Gemeingut der großen Masse geworden und keine Mahnung, möge sie ausgehen von wem sie wolle, kann an dieser Tatsache etwas ändern.“

„Wir können nur wünschen, daß der Kongreß von einer Aenderung der Form der Maifeier Abstand nimmt.“

„Der Erde Glanz, der Sonne Pracht, Des Lichtes Macht, des Wissens Macht, Dem ganzen Volke leht's gegeben, Das ist das Ziel das wir erstreben!“

„Unser Tag kühnt sich an, — ein Wahrzeichen des Fortschritts unserer Bewegung.“ — All unser Zukunftsvertrauen und Hoffen kommt in dieser Feier zum Ausdruck. Laut und offen vernehmlich erhebt das Proletariat seine gewaltige Stimme für die Befreiung der Menschheit aus den Banden der Ausbeutung und der Barbarei. — Mit Genugthuung und Stolz können wir auf den Weg, den wir bis jetzt zurückgelegt haben, zurückblicken. Am 1. Mai können wir uns, zurücksehend, dieses großen Erfolges unserer Sache freuen, wir können auch, überblickend wir die gewaltige und festgeschlossene Kampfesfront, die von Jahr zu Jahr anwächst, hoffnungsvoll und des Sieges gewiß in die Zukunft schauen.

„Ein gewaltiger Geisteszug geht über die Erde. Dem Anstöße hat es einer gesagt, daß er aus demselben Stoffe gemacht sei wie der Hammer — und siehe da: er will nicht länger Anstöße sein. Das Proletariat kommt zum Bewußtsein seiner Macht. Die Sklaven zählen sich!“

„Wir sind auf dem besten Wege, um die Machenschaften der Schachtmacher gegen die organisierte Arbeiterschaft zu vereiteln. — Alle Schachtmachermühen und -tücken werden den Sieg unserer Sache nicht aufhalten können.“

„Ihr kennt uns und ihr zwingt uns nicht, Unser der Sieg trotz alledem!“

„Auf denn, ihr Arbeitbrüder! Für eure Ziele, für eure Partei, für eure Zukunft ruft auch die Maifeier auf den Plan. Berst' neue Streiter, begeißert sie für unsere Ideen, hebt ihr Selbstbewußtsein, zeigt ihnen die Wege, die sie aus der Knechtschaft zur Freiheit führt, lehrt sie kämpfen für dieses Ziel und befreit durch brüderliche Siege am 1. Mai den Bund, der alle Ausgebeuteten und Unterdrückten umfaßt.“

„Die Chamade des Stuttgarter Verbandstages 1908. Bei der Maifeierfeierung handelt es sich um keine Kleinigkeit. In der Berliner Jahreshilfe sind in der ersten Hälfte allein 29000 RM. dafür ausgegeben.“

„Es ist ein erfreulicher Fortschritt, daß man sich mehr an die Arbeiterfrage heranwandte. Die Beschäftigten haben sich entschieden gebildet; das Beharren nach einer Demonstration ist geringer geworden. Die Arbeiterorganisationen sind fester geworden, jede Maifeier bringt jetzt die Gefahr großer Kämpfe mit sich. Da müssen wir fragen, ob auf der anderen Seite ein entsprechender Gewinn liegt. Die Arbeiter müssen sich mehr bilden, wenn endlich die letzte Schlinge der Unterdrückung losgerissen ist. Dem W.“

kommen zwischen Parteivorstand und Generalkommission stimmig zu: die Arbeitsruhe wird dadurch leichter herbeiführen. Nur möchte ich, wenn sie schon zu Tode verurteilt ist, daß sie ehrlieh erschossen wird und nicht an der Schwindsucht stirbt. Verträge-Dresden.

„Die Forderungen des 1. Mai sind heute schon ihrer Erfüllung näher. Vom Achtstundentag sind wir nicht so weit entfernt. Wir müssen den Mut finden, offen und ehrlich für die Befreiung der Arbeitsruhe einzutreten. Sie ist uns jetzt hinderlich, und wir haben noch stets Ueberlebtes beiseite geworfen. Bisher haben wir am 1. Mai den Unternehmern nur unsere Schwäche gezeigt.“

„Die Maifeier ist unser Schmerzenskind geworden; mit bangen Gefühlen sehen wir jeden neuen 1. Mai entgegen. Der diesjährige Aufruf des Parteivorstandes und des Verbandes hat überall Enttäuschung erregt. Er kam viel zu spät, als alles längst beschlossen war. Das Resultat der berühmten Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission ist gleich null. Wir können heute nicht mehr sagen, daß es Idealismus ist, sich acht Tage lang ohne Unterstützung ausperren zu lassen. Gleichwohl wird nach diesen Abmachungen Unterstützung erst von der zweiten Woche ausgeführt werden. Wir müssen endlich einmal mit dieser Maifeier tabula rasa machen. Besser ein Ende mit Schreden als dieser ewige Schreden.“

Der gewaltige Wechsel der Auffassungen in dieser Frage wirkt verblüffend, ist mir aber kein Rätsel. Es mußte so kommen in der Zeit des Niederganges, wenn auch der gleiche Entschluß in den Zeiten der Hochkonjunktur würdiger und imposanter gewesen wäre. Berlin wird die diesjährige Maifeier im Holzarbeiterverband 60000 bis 70000 RM. gekostet haben. Wenn dem Gelde könnte lieber etwas für die 1500 Ausgesteuerten getan werden; das wäre agitatorisch sehr wertvoller und würde sehr viel Gutes stiften. Wir müssen in dieser Zeit alles aufwenden, um die Kollegen vor der Armut unterstützung und dem wirtschaftlichen Verfall zu retten und alles nicht gewerkschaftlich Praktische zurückstellen.“

„Früher stand ich aus reinem Idealismus entschieden auf dem Boden der Arbeitsruhe. Noch voriges Jahr erregte es in Hannover einen Sturm der Entrüstung, als wir mit Aufruf auf die Kämpfe in Berlin nicht feiern durften. Jetzt ist die Meinung allgemein; wir sind Realisten geworden und wollen uns den Kampf um die Befreiung der Arbeitsruhe dieses einen Feiertages nicht erschweren. Wir wollen nicht mehr heute frei sein und morgen Knechte, sondern wollen uns allmählich die Freiheit erobern.“

„Wir müssen endlich einmal aussprechen, was uns in der Frage die ehrene Notwendigkeit gebietet. Deshalb bedauert, daß die deutsche Delegation in Stuttgart um die lieben Friedens willen nicht auf eine endgültige Regelung der Maifeierfrage gedrungen ist. Der Aufruf des Parteivorstandes hat mir ausgezeichnet gefallen, vor allem der Satz: Verleiht eure Kraft! Der Hohn der Gegner ist nur ihre Barbarei, daß eure Vorsicht ihrer Brutalität keinen Raum gibt. So muß es sein; nachher werden wir nicht nach dem Gefühl, sondern nach der Erkenntnis des Notwendigen. Die Form der Maifeier ist veraltet. Darin hilft nichts hinweg. Je größer eine Organisation wird, desto stärker ist ihr Verantwortlichkeitsgefühl. Der Schwachsinn ist am mächtigsten. Der zum Tode Verurteilte kann den Staatsanwalt mit den Worten des Götz einladen. Die kleine Organisation kann mit ihrer Rabulistik die ganze Welt erobern, die große Organisation ertränkt die Zukunft nicht mehr, sondern ertränkt die nützlichere Arbeit. Die Maifeier mit der Arbeitsruhe hatte ihre Zeit, jetzt ist sie der ständige Grund der Zerklüftung, Zerspaltung, Streit und Kräfte. Wir erobern heute den Achtstundentag nicht in einer papierenen Resolution, sondern mit täglicher praktischer Arbeit. Die Millionen der Arbeiter der Industrie können an die ernsthafteste Durchführung der Maifeier nicht denken. Der Maifeiergedanke wird nicht untergehen, aber wir werden künftig den 1. Mai nicht mehr als Demonstration begehen, sondern als Siegesfeier des Fortschritts der Arbeiterbewegung. Stimmen wir dem Uebereinkommen des Parteivorstandes und Generalkommission nicht zu, sondern wir wir auf dem Gewerkschaftskongreß und dem nächsten internationalen Kongreß dafür, daß die Arbeitsruhe endgültig beseitigt wird.“

„Die Maifeiergeschichte hat den Verband in Blamage zu Blamage geführt. Offene Provokationen und Demütigungen seitens des Unternehmertums muß er ungestraft hinnehmen. Ich als ideal gesinnter Anhänger der Maifeier von Hamburg in Stuttgart gekommen, aber jetzt widersteht es meinem Idealismus, das alljährliche Glend in den Werkstätten mitanzusehen. Mehr als 150000 RM. hat die diesjährige Maifeier den Verband gekostet. Das Geld ist nicht zum Nutzen des Verbandes ausgegeben. Mit dem heutigen Zustand ist niemand zufrieden. Darum trete ich offen für die Befreiung der Arbeitsruhe ein.“

„Nach der Chamade ist noch nichts des Maifeiertages endgültiger Schluß. Die Stuttgarter Lösung des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes konnte sich nicht dazu entschwingen, den internationalen Sozialistenkongress in Wien mit den Worten Götz von Verhinderung zu Gunsten zu führen. Partei und Gewerkschaft sind doch eins und gegeneinander nicht wegen der Bagatelle von 150000 RM. die die Maifeier alljährlich den Holzarbeiter-Verband in Opposition durch die Tat zu machen. Hinter Kulissen wird die Einigkeit trotz des Bergesallens auf's Neue befestigt. So verlangt's die rein gewerkschaftliche Praxis.“

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

„Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der Wochenbeitrag für die Zeit vom 7. bis 13. Juni 1908 fällig ist.“

Die Zahlstelle Schönlaute erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg.

Ergebnis der Delegiertenwahl zum Verbandstage.

Gewählt sind folgende Kollegen:

- 1. Hainhold-München. 2. Habichdobinger-Landsküt. 3. Seeberger-Fürth. 4. Mühlbauer-Regensburg. 5. Rud-Stuttgart. 6. Schab-Lobtau. 7. Vossenmiller-Schramberg. 8. Lamberty-Trier. 9. Heß-Mannheim. 10. Schüb-Frankfurt a. M. 11. Weyers-Köln. 12. Wellmann-Bonn. 13. Schmitz-Nachen. 14. Busch-Bierfen. 15. Beitele-Düsseldorf. 16. Rammanns-D. Ruhrort. 17. Ruff-Essen. 18. Kerkeling-Gelsenkirchen. 19. Sundlach-Dortmund. 20. Willmer-Coesfeld. 21. Kaspar-Münster. 22. Wessing-Barmen. 23. Korve-Papenburg. 24. Böhmeke-Hannover. 25. Käsehaage-Hannover. 26. Fischer-Bremen. 27. Schopohl-Danzig. 28. Ologer-Breslau.

Den Delegierten werden noch nähere Anweisungen zugehen.

An die Einsendung der für die Nürnberger Kollegen herausgegebenen Sammellisten sei erinnert.

Die Abrechnungsformulare ohne Geldbeträge sandten ein: Soffenheim, Jmmenstadt, Raßatt.

Die umgehende Einsendung derselben wird dringend erbeten.

Die zweite Monatsrente des 2. Quartals ist fällig und wollen die Kassierer für umgehende Absendung derselben sorgen.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralkasse jede Woche vor Redaktionschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Zugang ist fernzuhalten von

- Holzarbeitern aller Branchen. Dinklage i. D. (Gebrüder Holtzhaus Htt.-Gef. Schreiner nach Garmisch-Partenkirchen, Triberg (Germann & Sohn), Wiedenbrück (Elenborn), Wschaffenburg (F. Fries u. Jaf. Müller), Trier. Schneider: Pforzheim. Holzarbeiter: Bamberg (Pfalz). Zimmerer: Amberg.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

Streik der Zimmerer in Amberg. In Amberg stehen seit 14 Tagen die Zimmerer im Streik. Obwohl die Bauunternehmer erst vor wenigen Wochen mit den Maurern einen Vertrag abgeschlossen, weigern sie sich, sich mit den Zimmerern in gleicher Weise zu einigen. Die Situation ist jedoch für die Kollegen günstig und dürfte deshalb auch wohl mit einem Erfolge zu rechnen sein.

Stimmen zum Verbandstage.

Es hat mich einigermaßen überrascht, daß unter den ersten Stimmen zum Verbandstage schon solche waren, die der Einführung von Staffelbeiträgen das Wort redeten. Nach meiner Ansicht ist die Einführung dieser ein Zurückweichen; denn dadurch, daß der Verbandstag in Essen nach langer Debatte und nachdem das Für und Wider erwogen war sich für den Beitrag von 50 Pfg. entschieden hat, sollte eigentlich eine niedrige Beitragsklasse garnicht in Betracht kommen. Abgesehen davon, daß durch Staffelbeiträge die Arbeit der Zahlstellen und vor allem der Zentrale bedeutend vermehrt wurden, ist in Betracht zu ziehen, daß Mitglieder die einmal mit einem niedrigen Beitrag anfangen, später nur sehr schwer für einen höheren Beitrag zu haben sind. Wenn auch die Beiträge durch Lohnklassen geregelt werden so glaube ich, daß immer noch die Staffelbeiträge nicht genug für sich haben, als daß ihre Einführung Beschluß des Verbandstages werden könnte. Ein Punkt, welchem auf dem diesjährigen Verbandstage etwas Beachtung zu schenken wäre, sind die Lokalbeiträge. Ueber den Wert derselben ist bereits soviel geschrieben worden, daß ich mir weitere Ausführungen darüber sparen kann. Haupt-sächlich sollte hier der Antrag der Zahlstelle Essen berücksichtigt werden. Es sollte von allen Zahlstellen für die Einführung eines entsprechenden Lokalbeitrages gearbeitet werden, damit Kollegen, welcher in einer Zahlstelle schon ziemlich höhere Lokalbeiträge bezahlt haben, beim Uebertritt in eine andere Zahlstelle einigermaßen Entschädigung erhalten, insofern als sie auch in dieser Zahlstelle ein Anrecht auf Lokalunterstützung haben sollen. Ein Schmerzenskind bleibt nach wie vor die Agitation, für welche niemals genug getan werden kann. Hier muß immer wieder an jedem einzelnen Kollegen appelliert werden. Ein berechtigter Wunsch ist auch die Einrichtung von sachlichen Artikeln in das Verbandorgan. Ich glaube, damit schließen wir können, wenn ich dem Verbandstage wünsche in jeder Beziehung einen Schritt vorwärts zu machen im Interesse der Holzarbeiter, wie auch der gesamten christlichen Arbeiterbewegung. J. Fürtges, Bozen.

Ich kann es nicht unterlassen, den Wunsch auszusprechen, daß die Staffelbeiträge eingeführt werden, um eine richtige zielbewusste Bewegung zu erhalten. Besonders in Süddeutschland gehören oft ältere Kollegen schon jahrelang 2-3 Kranken- oder Unterstüzungsklassen an und entrichten hier sehr hohe Beiträge. Die Kollegen würden sehr gerne unserem Verbande beitreten, wenn nicht der hohe Beitrag von pro Woche 50 Pfg. wäre.

Ist eine niedere Stufe vorhanden, so sind dieselben mit aller Energie für uns. Ich glaube, daß der „freie“ Holzarbeiter-Verband mit der Zeit den Schritt auch tun muß; es sind die hohen Beiträge ja besser, aber die Verhältnisse bringen eben dazu, um jeden christlich-gefinnten Kollegen für unsern Verband zu gewinnen. Derjenige Verband, welcher die Staffelbeiträge zuerst einführt, hat die beste Zukunft betrefß der Mitgliederzahl. Man muß nicht immer das Geld allein in Betracht ziehen, sondern auch die sonstige Entwicklung. Haben wir eine große Mitgliederzahl, so wird das Leben im Verbands auch ein reges sein. R. Stoder, Ulm.

Zu dem demnächst stattfindenden Verbandstag in München erlaube ich der Unterzeichnete auch einiges in Vorschlag zu bringen. Zunächst die Beiträge: Ich bin gerade kein Gegner eines einheitlichen Beitrages; doch sind auch die Staffelbeiträge nicht zu verwerfen. Viele Kollegen, die schon mehrere Jahre einer Krankenzuschkasse als Mitglieder angehören, sind schwer zur Organisation zu bewegen infolge des hohen Beitrages. Für solche Kollegen und auch für die, die weniger als 15 Wochenerwerb haben, und deren gibt es noch viele, wären Staffelbeiträge das beste Mittel, um sie zur Organisation heranzuziehen. Von einer Erhöhung der Beiträge möchte ich in der gegenwärtigen Zeit abraten, dagegen in jeder Zahlstelle einen Lokalbeitrag, und seien es auch nur 5 S., eingeführt wissen.

Ein anderes: Es soll dies in der Hauptsache nur eine Ergänzung zu dem von Kollegen Seeberger-Fürth gemachten Gedanken der Anstellung eines weiteren freigestellten Kollegen für Bayern sein. Wenn ich nun meinen Gedanken richtig zum Ausdruck bringe, so soll dieser neue Beamte aus dem evangelischen Lager sein und zwar aus sehr naheliegenden Gründen. Sämtliche Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre gehören der katholischen Religion an. Diese katholischen Arbeiterführer werden von rechts und links als Zentrumsekte angesehen. Daß dies bei den evangelischen Arbeitern Mißtrauen hervorruft ist klar. Ein weiterer Grund zur Befürwortung dieses Gedankens ist der, daß auf der vorjährigen Bundeskonferenz der bayr. evang. Arbeitervereine in Rothenburg a. d. L. in dem Bundesprogramm der Passus mit aufgenommen wurde: „Der christlich-nationalen Arbeiterbewegung stehen sie (die evang. Arbeitervereine) freundlich gegenüber und suchen dieselbe möglichst zu fördern.“

Grund also genug, einen neuen Beamten eventuell aus dem evang. Lager anzustellen. Wohl wird ja mit dem 1. Juni d. J. von Seiten der evang. Arbeitervereine in Bayern ein Sekretär angestellt, dem auch die Aufgabe obliegt, gewerkschaftlich mit tätig zu sein. Doch wird ihm dazu wenig Zeit übrig bleiben. Bei dem Umfange der evang. Arbeitervereine, 75 an der Zahl, wird seine Tätigkeit für diese allein eine rege sein. An den Delegierten des Verbandstages liegt es nun, diesen Gedanken wohl zu erwägen. Ich bin heute schon überzeugt, daß der Dank der evang. Arbeitervereine und deren Leitung nicht ausbleibt. Andreas Rauter, Schweinfurt.

Gegenwärtig werden die Wünsche vieler Kollegen laut, um die Stellung unserer Organisation zu festigen. Beitragserhöhung, Verbesserung der Unterstüzung, Vergrößerung unseres Organ, Errichtung neuer Sekretariate, und wie die Dinge alle heißen, sie alle werden gewünscht von einem Teil unserer Kollegen, während auch eine große Anzahl unserer Mitglieder für diesen und jenen Gedanken nicht zu haben sind. Zur Freistellung neuer Kräfte möchte ich einige Worte sagen.

Vor allen Dingen besaße man sich einmal mit der Frage, ob es auch wirklich lohnend ist, in diesen und jenen Orten neue Sekretariate zu errichten. Auf eine Spekulation kann die Verbandsleitung sich nicht einlassen. Wenn auch eingewendet wird, daß unsere Gegner alles aufbieten, um durch Freigestellte in den verschiedensten Gegenden neue Anhänger zu gewinnen, so ist damit noch lange nicht bewiesen, daß auch unser Verband das Geld sinnlos ausgeben soll. Blättert man einmal in unseren alten Verbandzeitungen herum, so sieht man oft auf den Ruf nach freigestellten Kräften. Allerdings waren in jener Zeit agitatorisch befähigte Kräfte nicht in dem Maß vorhanden als es heute der Fall ist. Heute unterstützen die christlichen Gewerksvereine sich gegenseitig mehr durch ihre Ortsstellen. Im Anfang unserer Bewegung haben aber die Kollegen selber gearbeitet, und durch die Kleinagitation sind wir gewachsen. Daß man die Kleinagitation besser durch einen noch in Arbeit stehenden Kollegen betreiben kann als durch einen Beamten, wird wohl niemand bestreiten. Auch wiege man sich nicht in dem Gedanken, daß ein freigestellter Kollege immer für jeden Ort, zu jeder Zeit zu haben ist. Hier könnte ich eine größere Lohnbewegung nennen, die ohne Hilfe des zuständigen Sekretärs zur Zufriedenheit der Kollegen durchgeführt wurde.

Nach dem Besagten will ich nun nicht, daß für freigestellte Kräfte überhaupt keine Stimmung auf unserer Generalversammlung sein möchte. Nur bin ich der Ansicht, daß man nur dort freigestellte Kollegen einsetzen sollte, wo wir wirklich noch auf Erfolge rechnen können. Hier denke ich besonders an Schloßen, sowie an Gegenden, wo die Berliner mit konfessioneller Peze uns Steine in den Weg legen. Sollte man zur Freistellung von weiteren Kollegen schreiten, dann müssen auch die zum Bezirk gehörenden Mitglieder die Garantie dafür leisten, daß agitatorisch befähigte Kollegen dem Sekretär zu Seite stehen. Otto Hefner, Elberfeld.

Nachdem schon eine Anzahl Kollegen in den letzten Nummern unseres Organ das Wort ergriffen haben, um zu den Aufgaben des kommenden Verbandstages Stellung zu nehmen, möchte auch ich einige Gedanken hierzu zum Ausdruck bringen.

Während auf dem letzten Verbandstag in Essen die Beitragsleistung bzw. die Erhöhung derselben im Vordergrund stand, dürfte jetzt diese Aufgabe wohl etwas in den Hintergrund treten. Unbesprochen dürften jedoch dieselben auch diesmal nicht bleiben. An eine Erhöhung der Beiträge ist ja wohl kaum zu denken und auch die Einführung der Staffelbeiträge dürfte wohl ausgeschlossen sein. Da wir jedoch nun seit dem letzten Verbandstag ohnehin zwei Beitragsklassen haben, (den 25 Pfg. Beitrag für die weiblichen Mitglieder) so dürfte es sich vielleicht doch empfehlen, der Frage näher zu treten, ob es für die schlecht entlohnerten Berufskollegen nicht angängig ist, einen Beitrag von etwa 30-35 Pfg. einzuführen. Wenn ich nun von diesem niedrigen Beitrag rede, so soll damit nicht gesagt sein, daß ich ein Freund dieser Beiträge bin, nein, ich befürworte diese Beiträge nur da, wo sich in agitatorischer Hinsicht mit dem jetzigen Beitrag absolut nichts erreichen läßt. In den bereits bestehenden Zahlstellen sollte unbedingt an den 50 Pfg. Beitrag festgehalten werden. Hin und wieder könnten ja Ausnahmen gestattet sein. Für jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren sollte nach meiner Ansicht auch der 25 Pfg. Beitrag eingeführt werden, wie dies ja ein Antrag des Zentralvorstandes auch verlangt; den Unterstüzungssätzen müßte die Hälfte der jetzigen zu Grunde gelegt werden. Was die Unterstüzung anbelangt, so dürfte vielleicht manches zu verbessern sein. Eine Aufenthalt- und Notfallunterstützung sollte unbedingt noch eingeführt werden, denn auch andere Verbände gewähren dieselben beim gleichen Beitrag wie wir ihn haben.

Ein wunder Punkt in unserm Verband ist die Arbeitsnachweisfrage. Wie wäre es nun, wenn in den bereits bestehenden Verbandsbezirken überall Bezirksarbeitsnachweise errichtet würden, diese müßten dann an dem zu schaffenden Zentralarbeitsnachweis, welcher in Köln seinen Sitz hat, angegliedert werden. Natürlich muß dann auch überall dafür gesorgt werden, daß diese Nachweise gut funktionieren. Wenn dies der Fall ist, so ist manchem Uebel in etwa abgeholfen; ich nenne hier den kolossalen Mitgliederwechsel und die allzu starke Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterstützung. Was die Statistik anbelangt, so dürfte auch hier manches besser werden. Unser Verband sollte sich unbedingt auch an der vom Kaiserl. Statistischen Amt durchgeführten Arbeitslosenzählung beteiligen wie dies schon von einigen Bruderverbänden geschieht. Auch die gemerischen Holzarbeiter-Organisationen tun dieses. Weiter sollten unbedingt die Verbandsplakate wieder eingeführt werden. Soweit ich mich erinnere, waren sie früher schon einmal eingeführt. Hier wird nun mancher Kollege denken, das hat keinen großen Wert. Nein, so darf nicht gleich gedacht werden. Da, wo ein richtiger Gebrauch davon gemacht wird, tun sie ihre Wirkung; man soll sie nicht nur im Verbandslokal aufhängen, sondern auch in anderen Lokalen. Der sozialdemokratische Verband hängt z. B. überall, wo es nur irgend möglich ist, seine Plakate in den Wirtschaften auf. Schon aus diesem Grunde sollten dieselben auch von uns wieder eingeführt werden.

Mögen die Delegierten in München die Anträge und Wünsche, welche ihrer Erledigung harren, reichlich prüfen, damit die Beschlüsse zum Wohle unseres Verbandes und der ganzen Kollegenschaft ausfallen. Karl Hoffmann, Regentheim-Weikersheim.

Aus einer kleineren Zahlstelle sollen auch einige Worte zum Verbandstag geäußert werden. Wir haben keinen großen Mitgliederbestand, aber doch Kollegen, die Interesse an dem Vorwärtskommen unserer Bewegung haben. Das hilft nun alles nichts, wenn wir unsere Nebenkollegen nicht dazu bewegen können sich uns anzuschließen. Da können wir immer zur Antwort haben, daß die Beiträge zu hoch sind. Kollegen, glaubt ja nicht daß wir zurückständig seien, daß wir diese Beiträge nicht leisten wollen; aber wir müssen eben auch mit den unorganisierten Kollegen rechnen, wie sie sind und nicht wie sie sein sollten; die gehen uns nicht einmal in eine öffentliche Versammlung, namentlich die jüngeren nicht. Warum? Sie sagen einfach, das können wir doch nicht leisten, wir haben bloß 15, 12 oder gar bloß 10 oder 8 Mark die Woche. Wir hatten vor dem letzten Verbandstag eine ganz schöne Mitgliederzahl, da kam die Beitragserhöhung und sofort erklärten eine Anzahl Mitglieder dieselben nicht leisten zu können, namentlich die Säger. Ich möchte deshalb nicht sagen, daß den Kollegen die es wünschen, einen noch höheren Beitrag zu bezahlen, dieses genommen werden soll. Glaube man uns aber, daß es zur Unmöglichkeit wird hier jemals einen Lohnstarif abzuschließen, bevor wir nicht den größten Teil unserer Kollegen für den Verband gewinnen. Das kann nur geschehen, wenn eine niedere Beitragsklasse angelehrt wird, vielleicht 30 Pfg. Da wird mir mancher Kollege aus den kleineren Zahlstellen recht geben. Erst müssen wir den Kollegen den Beitritt erleichtern, später, wenn einmal eine Lohnbewegung stattgefunden, werden wir sie leichter dazu bewegen können auch mehr Opfer zu bringen. Beweise anzuführen, wie notwendig es ist daß auch in den kleineren Ortsstellen bessere Arbeitsbedingungen geschaffen und festgelegt werden, glaube ich als überflüssig nicht anzuhören zu brauchen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß hier durchreisende Kollegen sich noch nie besonders lobend über unsere Verhältnisse ausgesprochen. Den Kollegen die dazu berufen sind, die Anträge zu prüfen, möchte ich dringend ans Herz legen (die meisten werden wohl Mitglieder größerer Zahlstellen sein) auch den kleineren Zahlstellen größtmögliche Entgegenkommen zu zeigen, dadurch daß sie auch für eine niedere Beitragsklasse stimmen. Viele Körner geben einen Haufen und wenn die kleineren Zahlstellen dadurch auch einen schönen Mitgliederzuwachs verzeichnen können, und dessen können wir sicher sein, erwächst auch den größeren Zahlstellen Nutzen. Ich erinnere hier nur an die Streikarbeit, die, wie es schon vorgekommen, in diesen Orten gemacht wird. Dann noch eins: Warum kommen so wenige Kollegen in die kleineren Ortsstellen? Weil alles den großen Städten zufließt, weil es dort

